Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis (26.09.2021) – *Pfarrer Klaus Gruzlewski*

9 Denn wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.
10 Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.
11 Denn die Schrift spricht (Jes 28,16): „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden."
12 Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.
13 Denn „wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden" (Joel 3,5).
14 Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?
15 Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jes 52,7): „Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!"
16 Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jes 53,1): „Herr, wer glaubt unserm Predigen?"
17 So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi. (Röm 10,9-17)

Liebe Gemeinde,
als Pfarrer führe ich auch immer wieder Gespräche über den Glauben. Nicht selten stoße ich dabei allerdings auf ein großes Missverständnis: Viele Menschen halten nämlich den christlichen Glauben einfach für die Annahme, dass es da irgendwo in unzugänglichen Welten irgendein höheres Wesen gibt. Gleichzeitig meinen sie, dass religiös veranlagte Menschen – so wie wir - mit dieser Vorstellung gut leben und deshalb aus dem Glauben Trost und Kraft schöpfen können. Während weniger religiös veranlagte Menschen, so sagen sie, sich mit dieser Vorstellung eher schwer tun und deshalb nicht glauben können. - Ich halte diese Gottesvorstellung von irgendeinem höheren Wesen in irgendeiner Welt allerdings für ein großes Missverständnis, denn diese Vorstellung entspricht meiner Meinung nach nicht dem „eigentlichen", nicht dem christlichen Glauben.

Christlicher Glaube – so sehe ich das - ist etwas Lebendiges. Glaube ist so etwas wie eine Pflanze, wie ein Obstbaum, der unter den richtigen Bedingungen blühen und wachsen und Frucht bringen kann. Christlicher Glaube führt uns Menschen zur Freude, theologisch gesprochen, zur ewigen Seligkeit… Und im heutigen Predigttext aus dem Römerbrief, den wir gerade gehört haben, erfahren wir etwas über die Frucht und über die Wurzel dieses Glaubens-Baumes.

Zunächst: Die Frucht des Glaubensbaumes nennt der Apostel Paulus ein „Bekennen mit dem Munde". Davon handelt der **erste Teil** unseres Predigttextes. Paulus schreibt: *Wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. (V.9f)*

Das heißt: der Glaube ist nichts Heimliches, keine private Weltanschauung, die niemand anderen etwas angeht. Glaube ist aber auch kein bloßes Für-wahr-Halten von etwas. Vielmehr ist der Glaube ein Baum, der ganz selbstverständlich, also wie von selbst die Frucht des Bekennens trägt.
Mit dem Herzen glauben und mit dem Mund bekennen, das gehört untrennbar zusammen. Solcher Glaube hat die Verheißung der Seligkeit. Das belegt Paulus mit zwei Schriftstellen aus dem Alten Testament: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden", zitiert er den Propheten Jesaja *(Jes 28,16)*. Und: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden", so heißt es beim Propheten Joel *(Joel 3,5)*.

Beim zweiten Zitat fällt auf, dass hier statt „bekennen mit dem Mund" „den Namen des Herrn anrufen" steht. Daran wird deutlich: Die Glaubensfrucht des Bekennens ist nicht nur ein Bekennen anderen Menschen gegenüber, sondern auch ein Bekennen Gott gegenüber. Dieses Bekennen kann ein Gebet oder Lobpreis sein. Oder anders gesagt: Das Bekennen ist nicht nur ein Vorgang zwischen uns und anderen, sondern auch einer zwischen uns und Gott.

Auch heute haben wir das schon gemacht, als wir gerade gemeinsam das Glaubensbekenntnis gesprochen haben. Natürlich versichern wir uns beim Bekenntnis gegenseitig und vor anderen unseren Glauben. Gleichzeitig jedoch kommen wir Gott nahe, indem wir im Glaubensbekenntnis unsere Beziehung zu ihm beschreiben.
Beim Glauben geht es eben nicht um irgendeinen Glauben, nicht um irgendwelches Vertrauen. Es ist, wie schon gesagt, ein weit verbreiteter Irrtum, wenn Leute sagen: „An irgendetwas muss man ja glauben". Sie meinen damit: „egal, an was." Aber genau das ist falsch! Denn der helfende Glaube ist immer ein ganz bestimmter Glaube:
Es ist der Glaube an den dreieinigen Gott in Vater, Sohn und Heiligem Geist.
Es ist der Glaube an den Gott, den wir in seinem Sohn Jesus Christus wiederfinden.
Es ist der Glaube daran, dass dieser Jesus Christus unser Herr und der Herr über alles ist.
Und es ist der Glaube daran, dass Jesus mit seinem Tod und mit seiner Auferstehung unsere Seligkeit, das heißt, unser Glück erworben hat.

Um nochmal im Bild zu bleiben: Die Frucht des Glaubensbaums ist das Bekenntnis sowohl unseren Mitmenschen gegenüber als auch im Lob Gottes. Paulus nennt es ein Bekenntnis des Mundes. Aber der Mund steht hier nur stellvertretend für andere Körperteile und für den ganzen Menschen. Bekennen ist eine Glaubensfrucht, die sich am ganzen Menschen zeigt.
So tritt zum Bekenntnis des Mundes zum Beispiel auch das Bekenntnis der Augen: Wer an Jesus glaubt und von ihm spricht, dessen Augen werden dabei leuchten!
Hinzu kommt auch das Bekenntnis der Hände: Wenn sie dienen und helfen und Werke der Liebe tun, dann bekennen auch sie dem Mitmenschen Gottes Liebe und loben den Herrn.
Sogar mit unseren Füßen können wir bekennen: Wenn sie uns sonntags zum Gottesdienst tragen und wenn sie in der Kirche dann vor den Altar treten zum Empfang des Heiligen Abendmahls, dann ist das ein Bekenntnis mit den Füßen!
All solches Verhalten ist Glaubensfrucht!

Im zweiten Teil unseres Predigttextes richtet Paulus unseren Blick auf die Wurzel des Glaubensbaumes. Wir alle wissen ja: Mit der Wurzel nimmt ein Baum Wasser und Nährstoffe auf. Auch der Glaube braucht lebendiges Wasser und geistliche Nährstoffe. Und die holt er sich wie mit Wurzeln.
Frage: Was sind die Nährstoffe des Glaubens? – In der Kirche sprechen wir von den so genannten Gnadenmitteln: Das ist vor allem das Wort Gottes, wie wir es in der der Predigt, aus dem Zuspruch der Sündenvergebung und aus dem Heiligen Abendmahl empfangen. Allerdings wird ein Glaubensbaum, der nicht in Gottes Wort, sondern irgendwo anders verwurzelt ist, bald ein toter Baum sein.

Wie wichtig dieser alleinige Verwurzelung im Wort Christi ist, hat uns die Geschichte unserer Kirche gezeigt, nicht zuletzt in der so genannten "Barmer Theologische Erklärung" aus der Zeit des Nationalsozialismus. Dort heißt es: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das EINE (also das einzige) Wort Gottes." *(BE/1)*

Zum Hintergrund für diejenigen, denen die Situation der Kirchen im „Dritten Reich" vielleicht nicht so geläufig ist: Zwischen 1933 und 1945 war die politische Macht in Deutschland auf eine einzige Partei ausgerichtet. Alle Kräfte und Strukturen des Staates sollten dem Diktat der NSDAP und Adolf Hitler unterworfen werden. Auch die verfassten Kirchen sollten dem „gleichgeschaltet" werden. Und über die Bewegung der so genannten „Deutschen Christen" sollte dann auch die christliche Botschaft der nationalsozialistischen Ideologie dienstbar gemacht werden.

Dagegen angetreten war die Bewegung der „Bekennenden Kirche", die schon 1934 zu einer Bekenntnissynode in Barmen, in Wuppertal zusammenkam. Die Erkenntnis und die Einsicht, dass das Wort Gottes allein und nur durch Jesus Christus offenbart worden ist, sollte ein Zeichen und ein Argument dagegen sein, dass es daneben keine

anderen Offenbarungen Gottes in unserer Welt gibt. Aller Fremdanspruch, dass zum Beispiel ein Führer von Gott eingesetzt wäre, um das Volk zu lenken, sollte damit abgewehrt werden.

Diese eindeutige Haltung der „Barmer Theologischen Erklärung" zusammen mit dem dann 1945 verfassten „Stuttgarter Schuldbekenntnis" war für mich selber einmal ein ganz wichtiger Grund, überhaupt Pfarrer werden zu wollen. Und schließlich ist dieser ausschließliche Bezug auf Jesus Christus heute immer noch hoch aktuell
– in einer Zeit, in der Sekten mit den unterschiedlichsten Offenbarungsansprüchen großen Zulauf haben,
- in einer Zeit, in der die Bedeutung des Wortes Gottes in Jesus Christus immer mehr in Frage gestellt wird,
- in einer Zeit, in der moderne Götzen wie Erfolg und Konsum und abenteuerliche Weltanschauungen immer mehr unser aller Leben bestimmen.
Und nicht zuletzt, denke ich, sollte auch der heutige Wahltag zum neuen Bundestag uns mal überlegen lassen, welche Ideale und Abgötter die unterschiedlichen Parteien „eigentlich" in ihren Wahlprogrammen vertreten…

Liebe Gemeinde,
aus all dem sollte deutlich werden, dass Glaubenszweifel und Glaubensgewissheit nicht nur eine Frage religiöser Veranlagung sind. Ich selbst würde mich eher so einschätzen, dass ich zwar in meinen Glauben ungehindert hineinwachsen konnte. Dennoch bin ich kein Schwärmer oder Träumer geworden, sondern in Glaubensdingen ein eher nüchterner und sachlicher Mensch. Aber ich bin auch ein Mensch, den Gott durch die Taufe und Erziehung zum Glauben gebracht hat und den er bis heute durch Wort und Sakrament im Glauben erhalten hat. – Und so, denke ich, geht es auch vielen von Ihnen, denn sonst wären Sie heute kaum hier…

Und wenn unser Glaube dann manchmal schwach und angefochten ist, dann sollten wir das nicht als ein unabänderliches Schicksal beklagen, sondern umso intensiver nach dem Wort Gottes suchen.
Und auch wenn wir in vielen Dingen eher bescheiden sein sollten, sollten wir hier nicht bescheiden bleiben, sondern unsere Wurzeln ausstrecken und uns am lebendigen Wasser und am Brot des Lebens erfreuen. Dann wird unser Glaubensbaum weiterleben, weiterwachsen und weiter schöne Früchte bringen.

Amen.